



„Schule könnte so spannend sein, wenn die Themen nur ein bisschen mit mir und meiner Welt zu tun hätten“, dachte ich mir oft als Schüler. Jetzt, nachdem ich ein Jahr in einer brasilianischen Favela (Slum) gelebt habe, viele Menschen traf und durch Südamerika und China getrampt bin, gehe ich mit anderen Bildungsagent_innen an Schulen. Dort entwickeln wir mit Schüler_innen Träume und Ideen und starten Aktionen.“

Helmut, 25, aus Mannheim

Engagement von Rückkehrer_innen internationaler Freiwilligendienste

Weltweit wandert jedes dritte, produzierte Lebensmittel in den Müll – ein Skandal angesichts der vielen Ressourcen, die zur Produktion nötig sind, und von 800 Millionen Hungernden weltweit! Wir wollen das ändern und deswegen kooperieren wir mit ganz unterschiedlichen Betrieben, holen dort das unverkäufliche, aber noch genießbare Essen ab und verschenken es weiter, sodass dort nichts mehr weggeworfen wird. Darüber hinaus möchten wir auch die Verschwendung in Privathaushalten reduzieren: Zum Beispiel kannst Du die Milch, die bei Dir über das Wochenende schlecht würde, auf foodsharing.de als Essenskorb veröffentlichen – und jede_r kann sie abholen! Oder Du bringst sie zu einem öffentlichen Kühlschranks, einem ‚Fair-Teiler‘, in den Du sie zum verschenken stellen kannst. Inzwischen sind über 11.000 Freiwillige aktiv in 200 Städten und holen bei über 2.000 Betrieben ab!

www.bildungsagenten.org

www.grenzenlos.org

www.wind-netzwerk.org



„Ich engagiere mich im Netzwerk teamGLOBAL, um Jugendliche für Themen der Globalisierung zu sensibilisieren. Im Netzwerk bilden wir, Menschen im Alter zwischen 16 und 27 Jahren, uns gegenseitig fort, entwickeln Methoden und führen interaktive Workshops in Bildungseinrichtungen durch. Dabei setzen wir uns mit alternativen Wirtschaftskonzepten auseinander. Im regulären Wirtschaftsunterricht an Schulen ist für solche Themen oft kein Platz vorgesehen. Deshalb ist die Vermittlung im Rahmen von Workshops umso wichtiger, um die eigentlich vorhandene Vielfalt von Herangehensweisen an Wirtschaft aufzuzeigen. Wir beschäftigen uns unter anderem mit Ansätzen, die das Wirtschaftswachstum kritisch hinterfragen. Sie lassen sich gut mit dem Thema des Klimawandels, aber auch anderen Aspekten der Globalisierung verbinden.“

Max, 19, aus Leipzig

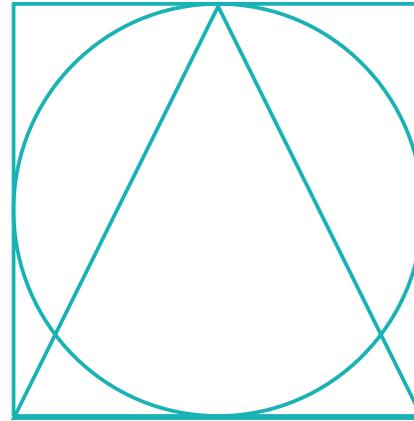
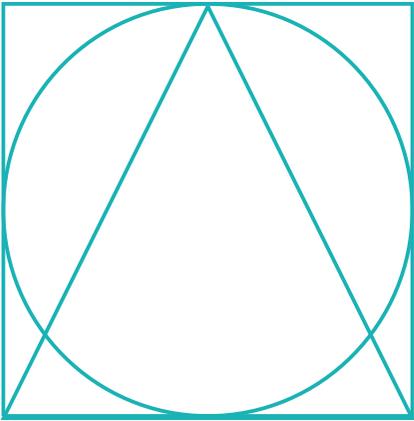
Anders Lernen – Globales Lernen

Wir alle verbringen sehr viel Zeit unseres Lebens damit, in Schulen oder Hochschulen etwas zu lernen. Was wir dort aber lernen bzw. was wir nicht lernen, darauf werfen pädagogische Ansätze des sogenannten „Globalen Lernens“ einen genaueren Blick. Sie setzen sich mit dem Prozess der Globalisierung auseinander und gehen davon aus, dass es vor dem Hintergrund der Herausforderungen unserer Zeit eine Entwicklung des menschlichen Bewusstseins hin zu global verträglichem Denken und Handeln geben sollte. Dafür versuchen sie unter anderem, persönliche und soziale Fähigkeiten so zu stärken, dass Menschen verantwortungsbewusste und gestaltungsfähige Weltbürger_innen werden können. Natürlich vermitteln sie aber auch Kenntnisse über den Zusammenhang regionaler und globaler Probleme. Die Mitmach- und Teilnahmemöglichkeiten für junge Menschen sind im Feld des Globalen Lernens besonders vielfältig. Es gibt eine Fülle (außer-)schulische Workshops, Kampagnen, Ausstellungen, Treffen, Wettbewerbe, Stadtrundgänge usw., die häufig Menschen unter 25 Jahren ansprechen. Regional beschäftigen sich etwa Eine-Welt-Netzwerke mit Themen des Globalen Lernens.

www.teamglobal.de

www.globaleslernen.de

www.agl-einewelt.de





„Schon länger versuche ich, mich dafür einzusetzen, dass wir als Gesellschaft es endlich ernsthaft versuchen, den katastrophalen Klimawandel zu verhindern. Doch zumeist kam ich mir dabei vor wie der einzige nüchterne Mensch auf einer Party, der vergeblich versucht, die anderen davon zu überzeugen, dass etwas gerade krass schief läuft. Doch im vergangenen Sommer hat sich etwas für mich verändert. Ich wurde Teil der Klimabewegung. Diese versammelte sich im Rheinland zum Klimacamp und zur Degrowth Sommerschule, um über Klimagerechtigkeit nachzudenken, gemeinsam aktiv zu werden und bereits hier und heute mit der Möglichkeit eines anderen Zusammenlebens zu experimentieren. Obwohl dieser Ort nur für einen Moment existiert hat, verstehe ich solch ein Zusammenkommen als Brutstätte für das Neue. Und etwas Neues brauchen wir, denn unsere Aufgabe ist keine geringere, als den fossilen Kapitalismus, den Ursprung des Klimawandels, zu ersetzen.“

Max, 23, aus Dortmund

Widerstand gegen Kohleabbau

Die 30 größten deutschen Kohlekraftwerke sind verantwortlich für ein Viertel der deutschen Treibhausgasemissionen. Deutschland ist Weltmeister im Braunkohleabbau. Das rheinische Braunkohlerevier nahe Köln ist die größte CO₂-Quelle Europas. Damit das Klimaziel von lediglich zwei Grad Celsius Temperatursteigerung mit einer Wahrscheinlichkeit von 50% eingehalten werden kann, müssen 80% der bekannten Kohlereserven im Boden bleiben. Kohleabbau ist weltweit verantwortlich für die weitläufige Zerstörung von Naturlandschaften sowie für die Verdrängung und Erkrankung von Menschen. Dies alles sind Fakten, die uns als Gesellschaft dazu bewegen sollten, die Kohleförderung stark einzudämmen. Dennoch werden noch immer viele Subventionen in diesen Industriezweig gepumpt – seit 1950 insgesamt 350 Milliarden Euro. Grund dafür ist auch die effektive Lobbyarbeit von großen profitorientierten Energiekonzernen. So war etwa 2008 ein Klimaschutzbeauftragter der Bundesregierung zugleich Chef des schwedischen Konzerns Vattenfall, der in der Lausitz Braunkohlekraftwerke betreibt. Diese Gesamtsituation ließ in den letzten Jahren das zivilgesellschaftliche Engagement gegen den Kohleabbau anwachsen. Organisationen und Bündnisse schreiben Petitionen und sammeln Unterschriften. Sie informieren und organisieren Demonstrationen und kreativen Protest – z. B. Menschenketten um Tagebaue oder Laternenlaufen mit passenden Liedern und selbstgebastelten Laternen.



„Seit gut zwei Jahren bin ich nun bei Slow Food Youth in Berlin aktiv – und jedes Event ist seither ein Erlebnis. Ob Schnippeldisko, Netzwerktreffen oder Kochevent in der Markthalle: Ich habe unglaublich interessante, wissbegierige und kluge Menschen kennengelernt, die sich ähnliche Gedanken um die Umwelt machen, wie ich. Was bewirken wir mit unserem Konsum, wie kann ich mich dementsprechend gut ernähren? Zusammen kämpfen, essen und feiern wir für ein faires und nachhaltiges Lebensmittelsystem. Denn Essen ist für uns mehr als Sättigung: Es ist Genuss, Kultur und Politik zugleich!“

Tasnim, 21, aus Berlin

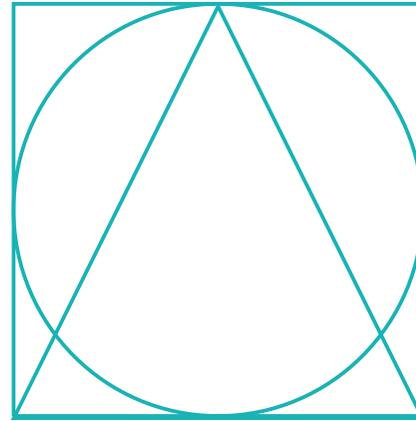
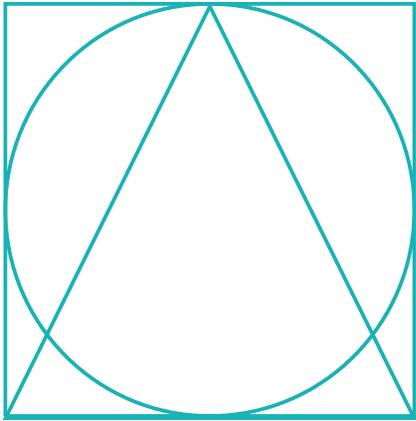
Sozial faire und ökologisch nachhaltige Ernährung

Die heute dominante industrielle Nahrungsmittelproduktion spielt eine wichtige Rolle bei der Anheizung des Klimawandels. Sie geht einher mit der Rodung von Wäldern und dem Einsatz großer Mengen von Chemikalien – vor allem im Globalen Süden. Darunter leiden nicht nur Tiere und Pflanzen, sondern es werden auch Menschen verdrängt. Über unsere Ernährungsgewohnheiten können wir also einen Beitrag zu einer sozialeren und ökologischeren Art des Lebens und Wirtschaftens beitragen. Können wir besonders klimaschädliche Nahrung, wie etwa Rindfleisch, vermeiden? Enthält unser Essen Stoffe, die ökologisch besonders problematisch sind und ggf. sogar in Verbindung mit sozialen Problemen stehen – z. B. Palmöl, für dessen Anbau oft große Flächen Wald vernichtet werden? Wie weit wurde unsere Nahrung transportiert? In Netzwerken wie „Slow Food“ gibt es die Möglichkeit, mehr über unsere Ernährung und ihre Auswirkungen zu erfahren, spannende Menschen zu treffen und gemeinsam Essen zu genießen. Gleiches gilt für das Prinzip der solidarischen Landwirtschaft, bei der sich Produzent_innen und Konsument_innen für eine faire und lokale Nahrungsmittelproduktion zusammenschließen.

www.solidarische-landwirtschaft.org

www.slowfood.de

www.wir-haben-es-satt.de





„Im Frühling dieses Jahres habe ich eine offene Reparaturwerkstatt gefunden und mich sofort verliebt: Das ‚Café Kaputt‘ in Leipzig-Lindenau. Ich bin begeistert von der Idee, dem Ort, den Leuten, den Geschichten und den glücklichen Gesichtern der Nutzer_innen, die mit reparierten Gegenständen nach Hause gehen – bis zu 150 Euro gespart, einen schönen Nachmittag verbracht und Neues dazugelernt haben. Ich würde mich freuen, wenn mehr Leute von dem Ort und der Idee erfahren.“

Laura, 21, aus Leipzig

Reparatur-Cafés

Was macht man mit einem Stuhl, an dem ein Bein kaputt ist? Mit einem Toaster, der nicht mehr funktioniert? Mit einem Wollpullover mit Mottenlöchern? Wegwerfen – oder doch besser reparieren? Repair-Cafés sind ehrenamtliche Treffen, bei denen die Teilnehmer_innen alleine oder gemeinsam mit anderen ihre kaputten Dinge reparieren. Vor Ort sind Expert_innen zugegen: Elektriker_innen, Schneider_innen, Tischler_innen und Fahrradmechaniker_innen. So kann man vor Ort immer eine Menge lernen. Wer nichts zu reparieren hat, nimmt sich ein Getränk oder hilft anderen bei der Reparatur. Auf dem Lesetisch liegen verschiedene Bücher zum Thema Reparatur und Heimwerken – immer gut als Inspirationsquelle. So stärken Repair-Cafés nicht nur handwerkliche Fähigkeiten, sondern dienen ganz nebenbei auch noch als Treffpunkt im eigenen Stadtteil. Natürlich ist das Hauptanliegen, dem massenhaften Wegwerfen von Gebrauchsgütern Einhalt zu gebieten und auf Phänomene wie die sogenannte „geplante Obsoleszenz“ aufmerksam zu machen. Darunter versteht man das „geplante Kaputtgehen“ von Gütern, weil darin z. B. absichtlich Teile von geringer Qualität verbaut sind.

www.repaircafe.org



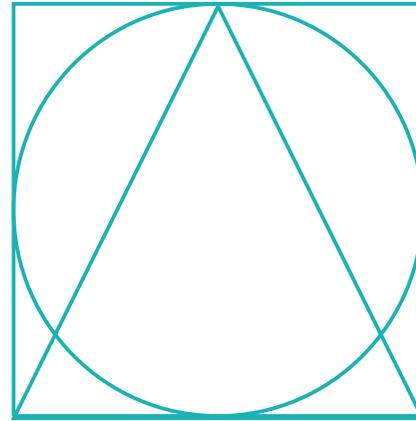
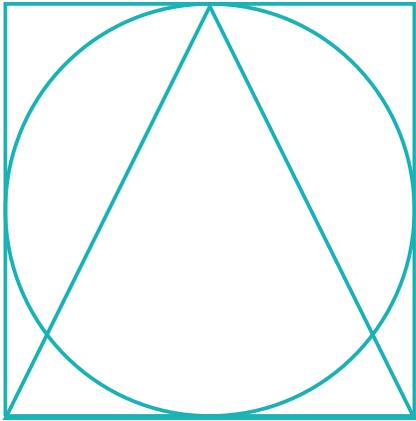
„Vor zwei Jahren habe ich foodsharing in Bayreuth mitgegründet: Mir war es zu wenig nachhaltig, nachts in den Mülltonnen der Supermärkte nach Essbarem zu wühlen. Ich wollte, dass wir mit den Eigentümer_innen der Läden ins Gespräch kommen und gemeinsam schauen, wie weniger weggeschmissen werden kann! Der Effekt war beeindruckend, denn bei einigen Betrieben wurde es immer weniger Essen, das wir abgeholt haben: Die Betriebe kaufen weniger ein und verwerten Unverkäufliches besser weiter. Genauso haben wir auch viele Verbraucher_innen erreicht, die inzwischen nur so viel einkaufen, wie sie brauchen, und die Reste weitergeben. Das motiviert mich, und ich habe die Hoffnung, dass wir es langfristig schaffen, unsere Lebensmittel angemessener wertzuschätzen!“

Manuel, 23, aus Bayreuth

Foodsharing – Lebensmittel retten und teilen

Weltweit wandert ungefähr jedes dritte produzierte Lebensmittel in den Müll. Obwohl wir also schon heute für zwölf Milliarden Menschen Nahrung produzieren, leiden trotzdem noch 800 Millionen Menschen an Hunger. Zudem wirkt sich die Lebensmittelproduktion, aufgrund der Dominanz industrieller Landwirtschaft, negativ auf den Klimawandel und die biologische Vielfalt aus. Die Initiative „foodsharing“ möchte dem etwas entgegensetzen und kooperiert daher mit ganz unterschiedlichen Betrieben, um dort unverkäufliches, aber noch genießbares Essen abzuholen und zu verschenken. Darüber hinaus möchte die Initiative auch die Verschwendung in Privathaushalten reduzieren: Zum Beispiel kannst du die Milch, die bei dir über das Wochenende schlecht würde, auf foodsharing.de als Essenskorb veröffentlichen – und jede_r kann sie abholen. Oder du bringst sie zu einem öffentlichen Kühlschrank, einem ‚Fair-Teiler‘. Inzwischen sind über 11.000 Freiwillige in 200 Städten aktiv und holen Essen bei über 2.000 Betrieben ab.

www.foodsharing.de





„wir verstehen journalismus als forschung, aktionsform und poesie. wir sind ein journalismus-kollektiv ohne cis-männer. wir tun uns zusammen, weil wir keine lust auf eine von konkurrenz geprägte karriere haben. wir sind nicht neutral. wir sind sichtbar. wir können noch mit der hand schreiben, auch auf servietten und handrücken. wir sind nicht ständig verfügbar.“

wir sind laut, hungrig, tatendringlich, freuen uns über gleichgesinnte, aber müssen nicht gefallen. wir haben courage auf vorrat. wir sind es leid, uns grenzen vorstellen zu müssen, wo löwenzahn wuchern könnte.

wir spinnen fäden und knüpfen netze. wir verbinden und verbünden. wir hören zu, wir rufen dazwischen. wir stellen fragen, um zu verstehen, wir stellen fragen, um zu stören. wir fragen, wer die geschichte erzählt. wir basteln an einem verstärker für mehr realitäten. mit gewaltigen worten bewerfen wir gewalt in worten.“

Leonie, 23, aus Berlin
für ein junges Kollektiv in Gründung

Arbeit kollektiv organisieren

In Zeiten, in denen sehr viele Arbeitnehmer_innen Stress, Termin- und Leistungsdruck empfinden, steigt die Motivation, Arbeit anders zu gestalten. Wie können wir ohne Konkurrenz und ohne Angst vor einem möglichen Jobverlust arbeiten? Solche Fragen stellen sich Menschen in ganz unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und versuchen schon seit vielen Jahren, Arbeit entsprechend zu organisieren. So entstanden Genossenschaften und Kollektivbetriebe. Letztere zeichnen sich häufig dadurch aus, dass sie die Angelegenheiten des Betriebs mit allen gemeinsam und ohne Chef_in entscheiden. Außerdem haben sie häufig eine sogenannte „gemeinsame Ökonomie“. Das heißt, alle Einnahmen gehen in eine Kasse und dann wird überlegt, wie sie wieder ausgeschüttet werden können. Zugrunde liegt dieser Organisation die Ablehnung von Ausbeutung und fremdbestimmter Arbeit. Viele Kollektivbetriebe versuchen nicht nur, allen Beteiligten gutes Arbeiten bei gleichen Rechten und Pflichten zu ermöglichen, sondern durch ihre Tätigkeit einen Beitrag zum Allgemeinwohl zu leisten, ohne der Umwelt zu schaden. All diese Dinge gleichzeitig zu realisieren ist häufig sehr schwierig – vor allem vor dem Hintergrund, dass Kollektivbetriebe oft wenig staatliche Unterstützung erhalten und in Konkurrenz mit „normalen“ Unternehmen bleiben.

www.premium-cola.de/betriebssystem
www.aboutsource.net
www.rootsofcompassion.org/de/ueber-roc
www.kollektiv-betriebe.org



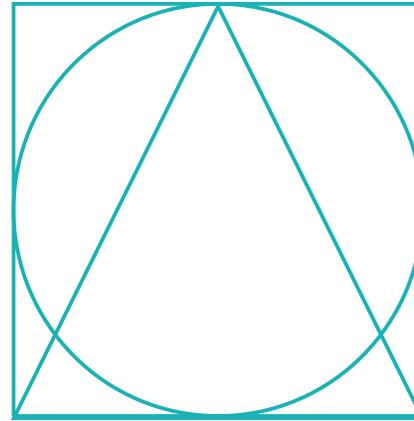
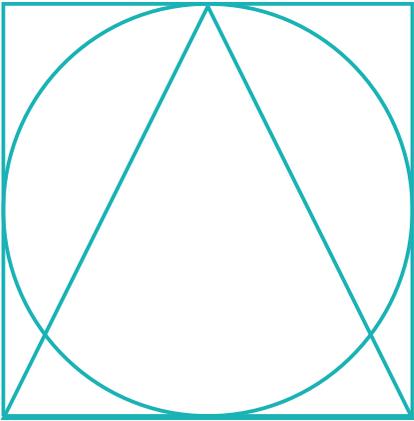
„Ich möchte meine ökologischen Prinzipien nicht nur über individuelle Konsumententscheidungen wirken lassen. Viele natürliche Ressourcen sind endlich, aber meiner Überzeugung nach funktioniert das kapitalistische Wirtschaftssystem, in dem wir momentan leben, nur durch die Ausbeutung von Menschen und Nicht-Menschen. Somit ist es weder gerecht noch zukunftsfähig, und wir brauchen neue Ideen und Konzepte. Daher möchte ich Anregungen der Postwachstumsökonomie an andere weitergeben und mit ihnen diskutieren. So habe ich letztes Jahr an einer Postwachstums-AG an der Universität sowie einigen thematischen Seminaren teilgenommen und bin Multiplikatorin für Postwachstumsökonomie. Momentan wirke ich zum Beispiel an einem Seminar hierzu in meinem Stipendienwerk mit und plane in Zukunft auch, mit Theatermethoden zu alternativen Wirtschaftskonzepten aktiv zu sein.“

Laura, 23, Leipzig

Gemeinsam über Postwachstum nachdenken

Klimawandel, Zerstörung von biologischer Vielfalt, Finanzmarktkrise, anhaltende soziale Ungleichheit und globale Armut. Diese Krisen globalen Ausmaßes werden von immer mehr Menschen mit einer Organisation unserer Wirtschaft in Verbindung gebracht, die auf Wachstum, Steigerung und Beschleunigung ausgerichtet ist. Verschiedenste Kritiker_innen verstehen daher unter Degrowth oder Postwachstum eine Wirtschaftsweise und Gesellschaftsform, die das Wohlergehen aller jenseits des Wachstums zum Ziel hat und die ökologischen Lebensgrundlagen erhält. Dafür halten sie eine grundlegende Veränderung unserer Wirtschafts- und Lebenswelt sowie einen umfassenden kulturellen Wandel, vor allem im Globalen Norden, für notwendig. In den letzten Jahren ist eine wachsende Anzahl von Menschen motiviert, gemeinsam über eine alternative Organisation von Wirtschaft und Gesellschaft im Sinne von Postwachstum nachzudenken. Sie organisieren (außer-)schulische Workshops, mehrtägige (Uni-)Seminare, Sommerschulen und wissenschaftliche Kongresse. Sie verschaffen sich in Medien und auf der Straße Gehör.

www.degrowth.de
www.konzeptwerk-neue-oekonomie.org
www.fairbindung.de





„Vor vier Jahren habe ich angefangen, mich beim Verein ‚Bunt statt Braun Bayreuth – Gemeinsam stark für Flüchtlinge‘ in der Kindergruppe zu engagieren. Schnell ist man dort in Kontakt mit anderen jungen Erwachsenen gekommen, und wir haben die Idee eines Reparatur-Cafés aufgeschnappt, in dem handwerklich erfahrene Geflüchtete oder Nicht-Geflüchtete anderen Leuten dabei helfen, kaputte Gegenstände wieder zu reparieren. Damit soll nicht nur der Wegwerfmentalität entgegengewirkt werden, sondern auch ein Raum entstehen, in dem man sich kennenlernen kann und gemeinsam Projekte vorantreibt. Die Frage war: Woher einen Raum und so viel Werkzeug kriegen? Gemeinsam mit vielen anderen Initiativen, die auch auf der Suche nach einem Raum waren, haben wir so das ‚Transition Haus‘ geplant, Gelder beantragt und schlussendlich ein sehr schönes Haus bekommen, eingerichtet und bezogen. Es war ein Sprung ins kalte Wasser, weil niemand von uns so recht wusste, wie man so etwas organisieren und stemmen kann. Aber es hat geklappt!“

Janis, 25, aus Bayreuth

Global denken – lokal handeln

Immer mehr Expert_innen und Menschen sind der Überzeugung, dass technische Lösungen nicht alleine ausreichen werden, um die globale Herausforderung des Klimawandels zu bewältigen. Hingegen wird nun häufiger argumentiert, dass sich auch die Lebensstile, vor allem der Menschen im Globalen Norden, fundamental ändern müssen. Hier sind Stichworte wie Genügsamkeit und Kultur der Achtsamkeit von Bedeutung. Versuche, unsere Lebensstile nachhaltiger zu gestalten, zielen oft darauf ab, Produktionsketten zu verkleinern und die Wirtschaft kleinräumiger zu gestalten. Dies darf jedoch unter keinen Umständen damit einhergehen, dass sich Gemeinschaften auf sich selbst zurückziehen und der ausschließende Charakter moderner Nationalstaaten verstärkt wird. Solche Tendenzen verkörpern etwa sogenannte „braune Ökologen“, die den Naturschutzgedanken mit dem rechten Gedankengut des „Schutzes des deutschen Bodens für das deutsche Volk“ verbinden. Deshalb ist es wichtig, nicht nur lokal zu handeln, sondern auch global zu denken. Globales Denken ist dabei eingebettet in Werte wie globale Gerechtigkeit und Solidarität. Menschen, die diese vertreten, wünschen sich eine demokratische Teilhabe und ein gutes Leben für alle Menschen ganz unabhängig von ihrer Herkunft. Deshalb ist es nur konsequent, sozial-ökologische Projekte in Kooperation mit Geflüchteten zu planen und durchzuführen – zumal diese vielleicht sogar aufgrund der negativen Folgen des Weltwirtschaftssystems ihre Heimatländer verlassen haben.

www.transition-bayreuth.de/wordpress

www.boell.de/sites/default/files/Braune-Oekologen.pdf



„Ich bin Mitglied im Deutschen Alpenverein und engagiere mich dort in der Naturerlebnisgruppe, welche dem Referat Umweltschutz unterstellt ist. Der Deutsche Alpenverein bietet tolle Möglichkeiten, die gemeinsame Ausübung eines Hobbys mit Umweltschutz zu verbinden. Der Klimawandel und seine katastrophalen Folgen sind schon heute in den Alpen sichtbar. Wenn wir diesen entgegenwirken wollen, müssen wir lernen, Interessen umweltschonend auszuüben und nachhaltig zu handeln, möglichst in allen Bereichen. Ist es also nachhaltig, sich jedes Jahr eine neue Outdoorausrüstung zu kaufen, solange diese nur das Nachhaltigkeitsiegel trägt? Oder wird eine Reise um den halben Globus ökologisch vertretbar, wenn man zum Flugticket gleich den CO₂-Ausgleich mitbucht? Ich denke nicht, und deshalb möchte ich die Frage in den Raum stellen, ob gegebenenfalls weniger nicht doch einfach mehr wäre.“

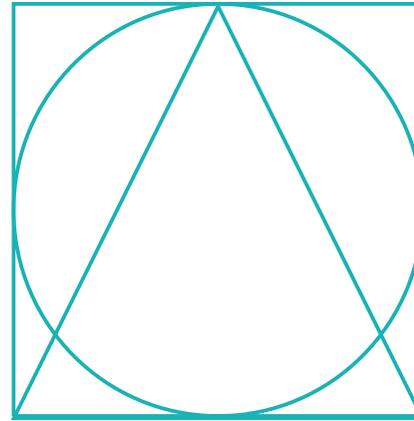
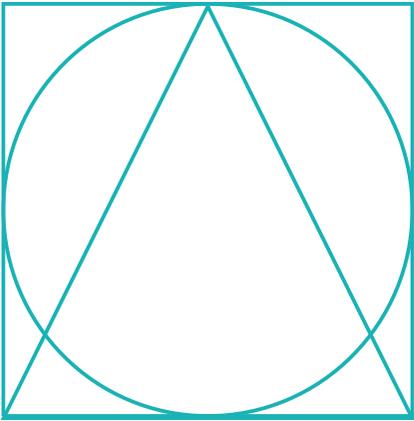
Lars, 19, Niederkassel

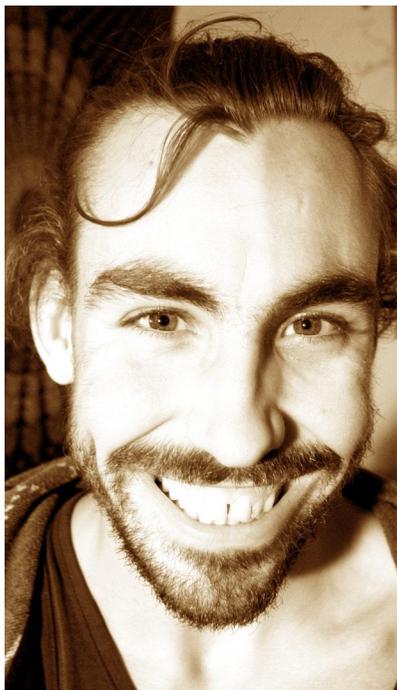
Natur anders begegnen

Natur wird geschätzt – egal, ob beim Wandern, Radfahren, Klettern oder Kanufahren. Sie bietet die Möglichkeit, sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise in ihr zu erholen. Naturerfahrungen sind für viele Menschen Teil eines guten und gesunden Lebens. Sie erlauben, Natur besser zu verstehen und sie als schützenswert wahrzunehmen. Dies ist aber auch häufig nicht der Fall. Menschen üben etwa Sportarten in der Natur aus und tun dies auf eine Art und Weise, die ihr sehr schaden und den Klimawandel anheizen können (Skifahren, zum Surfen nach Südafrika fliegen, unachtsames Tauchen in Korallenriffen usw.). Letztlich stellt sich auch beim Sport und bei der Erholung in der Natur die Frage: Wollen wir Natur lediglich benutzen und beherrschen, ihre Angebote konsumieren und sie für unsere Bedürfnisse ausbeuten, oder finden wir Wege, wie wir ihr anders begegnen können? Welche Wege kannst du dir vorstellen, dich mit Respekt und Rücksicht in der Natur zu bewegen und dies trotzdem zu genießen?

www.alpenverein.de/Natur-Umwelt

www.mountainwilderness.ch





„Ursprünglich wollte ich VWL studieren, um etwas über die Zusammenhänge unseres Wirtschaftssystems zu lernen. Leider musste ich schnell feststellen, dass sich die Wirtschaftswissenschaft kaum mit der realen Wirtschaft und den vielen Krisen unserer Zeit zu befassen scheint. Als Mitglied des Netzwerks für Plurale Ökonomik und den Kritischen Wirtschaftswissenschaftler_innen Berlin möchte ich mich deswegen für einen Wandel innerhalb der Lehre und Forschung einsetzen. Durch unsere Aktivitäten erhoffen wir uns, Studierende, Lehrende und die breite Öffentlichkeit für die Problematik zu sensibilisieren. Das Besuchen unserer Ringvorlesungen soll Studierenden einen Einblick in die bestehenden Alternativen zur herrschenden Lehre verschaffen und dazu anregen, Lehrinhalte zu hinterfragen.“

Manuel, 24, aus Berlin

Wirtschaftliche Lehre verändern

Wir alle wirtschaften in unserem Alltag. Wirtschaftliche Entwicklungen nehmen ganz konkret Einfluss auf unsere Leben. Daher ist es sinnvoll, dass große Teile der Bevölkerung sich an einer Debatte darüber beteiligen, wie und wofür wir als Gesellschaften wirtschaften wollen. Dies ist derzeit jedoch nicht der Fall. Nachdenken und Entscheiden über Wirtschaft wird wenigen Expert_innen überlassen, die dieses für uns alle relevante Feld auf eine sehr abstrakte und zudem höchst einseitige Art und Weise interpretieren. Ein Beispiel ist das darin vorherrschende Menschenbild: die Vorstellung eines idealtypischen Menschen, der seine/ihre Entscheidungen rein rational dadurch trifft, relevante Kosten und Nutzen abzuwägen. Über diese einseitige universitäre und schulische Lehre halten bestimmte Vorstellungen von Wirtschaft Einzug in konkrete Politikfelder und in unsere Leben. Seit einigen Jahren, und insbesondere nach der Finanzkrise 2007, setzen sich junge Studierende weltweit für einen Wandel innerhalb der ökonomischen Forschung und Lehre ein. In Deutschland entstand das sogenannte „Netzwerk Plurale Ökonomik“. Studierende machen Öffentlichkeitsarbeit, tauschen sich mit Professor_innen aus, eignen sich selbst andere Perspektiven auf Wirtschaft an, organisieren Hochschulgruppen und vernetzen sich mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren.

www.plurale-oekonomik.de
www.kriwis-berlin.de



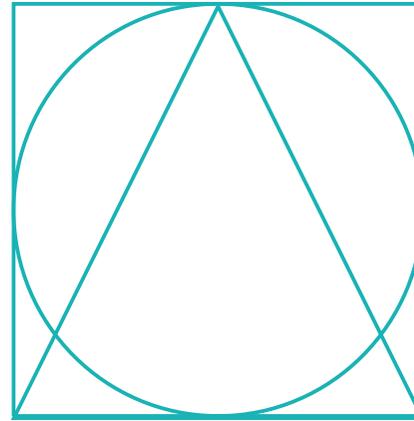
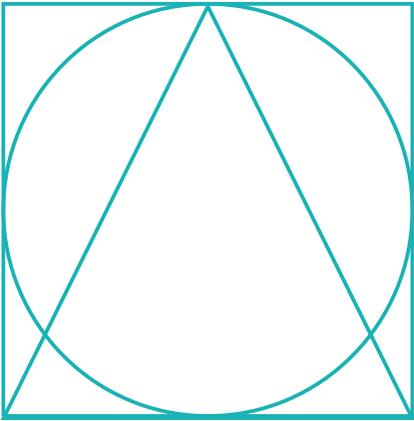
„Ich mache bei ‚Ab geht die Lucie‘, einem Gartenprojekt in Bremen mit, weil hier die Nachbarschaft zusammenkommt und dies eine Möglichkeit für mich ist, Menschen zu treffen, die ich so in meinem Alltag nicht näher kennenlernen würde. Durch die gemeinsame Arbeit merken wir, dass wir ähnliche Probleme an der derzeitigen Konsumgesellschaft sehen, die auf Wachstum ausgerichtet ist, und versuchen im Kleinen, nicht nur Lösungen zu suchen, sondern sie auch umzusetzen. So bauen wir gemeinsam Gemüse an und erweitern unsere Fähigkeiten und Wissen durch den Austausch miteinander. Wir tauschen Klamotten, Bücher und Essen. Durch die Auseinandersetzung mit Stadtämtern habe ich auch viel über Stadtentwicklung lernen können, und wir haben es geschafft, dass der asphaltierte Platz, den wir benutzen, nun nach drei Jahren zusammen mit der Stadt entsiegelt werden soll. Ein grüner Ort für alle mitten in der Innenstadt kann nun entstehen.“

Lina, 23 aus Bremen

Grüne Dächer, Selbstversorgung

Eine andere Welt ist pflanzbar! Unter diesem Motto entstehen in Deutschland und weltweit immer mehr Projekte von Menschen, die ihre Lebensmittelversorgung teilweise wieder selbst in die Hand nehmen. Auf Hausdächern, auf Grünstreifen, in alten Schrebergärten oder stillgelegten Flughäfen, überall sprießen die Tomaten, Salatköpfe und Erdbeeren der Urban-Gardening-Gruppen aus dem Boden. Die Menschen entwickeln dabei nicht nur wieder mehr Bezug zur Natur und der Herkunft unserer Lebensmittel, sondern leisten auch einen Beitrag zu mehr Subsistenz, also Selbstversorgung. Urban Gardening steht außerdem für kurze Transportwege und ein gemeinschaftliches Miteinander. In den Stadtgärten treffen sich Menschen mit ganz verschiedenen Hintergründen. Treffpunkte werden die Gärten aber auch, weil sie häufig ein reges kostenfreies oder günstiges Programm anbieten. Das reicht von leckerem Essen über Filmabende bis hin zu politischen Veranstaltungen und künstlerischen Workshops. So leisten sie also auch einen Beitrag zur politischen Bildungsarbeit.

www.urban-gardening.eu
www.anstiftung.de/urbane-gaerten
www.lucie-bremen.de





„Nach meinem Eintritt in den BUND – Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland – habe ich mit drei weiteren jungen Frauen im Oktober 2014 die BUND Jugend Chemnitz ins Leben gerufen. Für mich ist es eine Herzensangelegenheit, Kindern und Jugendlichen durch verschiedene Projekte und Aktionen die Natur näherzubringen sowie auf den Konsumwahnsinn aufmerksam zu machen. Meiner Meinung nach ist es wichtig, dass wir beginnen, die Umwelt bewusster wahrzunehmen, sie zu schätzen und zu lernen, wieder mit ihr im Einklang zu leben statt sie auszunutzen.“

Leonie, 22, aus Chemnitz

Jugendgruppen für Naturschutz

BUND Jugend, Naturschutzjugend (NAJU), Naturfreundejugend Deutschlands. Dies sind einige der Jugendgruppen, die sich in Deutschland über ein dichtes Netz von Ortsgruppen und Landesverbänden für den Schutz der Umwelt einsetzen. Weil Naturschutz heute aber nicht mehr ohne einen umfassenden Wandel unserer Wirtschaftsweise und Lebensstile denkbar ist, reicht ihr Tätigkeitsfeld von Konsumverhalten, Landwirtschaft und Ernährung über Energie, Finanzmarkt und Freihandel bis hin zu antirassistischen Themen. Sie bieten jungen Menschen damit eine Vielfalt an Möglichkeiten, sich vor Ort zu informieren und für das Gemeinwohl einzusetzen. Natürlich organisieren sie auch klassische Freizeiten für Kinder und Jugendliche und stellen Räume zur Verfügung, um sich zu treffen und auszutauschen. Vielleicht auch in deiner direkten Umgebung?!

www.bundjugend.de

www.naju.de

www.naturfreundejugend.de



„Ich studiere im zweiten Semester den Masterstudiengang ‚Ökonomie‘ an der neu gegründeten Cusanus Hochschule. Für diese kleine Hochschule an der Mosel habe ich mich entschieden, da es einer der wenigen Orte ist, an denen Wirtschaftswissenschaften wirklich kritisch und vielfältig gedacht und studiert werden können. Wir reflektieren das dominante engstirnige Wirtschaftsdenken in seinen verschleierte Grundannahmen. So wird es möglich, gemeinsame Ansätze eines neuen Denkens und Handelns in und über Wirtschaft zu entwickeln. Damit das überhaupt funktioniert, muss eine völlig andere Diskussionskultur in der Gemeinschaft der Studierenden und Lehrenden erlernt werden. Diese erlaubt uns nicht nur, auf Augenhöhe miteinander zu kommunizieren, sondern vor allem in einen reichen und fruchtbaren Austausch zu kommen, der auf Offenheit, Vertrauen und Einfühlungsvermögen fußt. Bildung findet somit nicht nur bezogen auf Inhalte, sondern auch in Bezug auf Gestaltung eines lebendigen Miteinanders statt.“

Sarah, 25, aus Bonn

Cusanus Hochschule

Die Cusanus Hochschule entstand aus einer Initiative von Professor_innen, welche die Bildungsarmut im bestehenden Bildungssystem nach der sogenannten ‚Bologna-Reform‘ ab der Jahrtausendwende kritisierten und eine Hochschule etablieren wollten, die sich den Werten des Humanismus verschreibt. Es geht hier also darum, Bildung wieder als Teil eines Selbstbildungsprozesses zu begreifen, der zu einem verantwortungsbewussten und zugleich kritischen Umgang mit Inhalten befähigen soll. Seit April 2015 ist die Hochschule staatlich anerkannt und hat im Oktober 2015 ihren offiziellen Hochschulbetrieb mit etwa 35 Studierenden aufgenommen. Momentan gibt es zwei Masterstudiengänge: Ökonomie mit den Schwerpunkten „Gesellschafts- und Wirtschaftsgestaltung“ und Philosophie mit dem Schwerpunkt „Konzepte von Spiritualität“. Ab 2016 sollen Bachelorstudiengänge in denselben Fächern hinzukommen.

www.cusanus-hochschule.de

